Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. ohne Zustellgebühr, in der Geschäftsstelle Wochenkarte 6 aufeinanderfolgende Nummern) 55 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Geschäftsstelle Riesa, Goethestr. 99. Fernruf 1297, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postfach Nr. 32 Girokasse Riesa Kto. Nr. 52 — Postscheckkonto: Dresden 1310. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Fehlerlosigkeit. Preisliste Nr. 6.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

№ 56 — Dienstag, 7. März 1944, abends — 97. Jahrg.

140 USA.-Terrorflugzeuge beim Angriff auf Berlin vernichtet

Schwere Kämpfe im Raum Swenigorodka—Schepetowka / Britische Schnellboote vor Ymuiden versenkt 71000 BRT. auf dem Atlantik und im Indischen Ozean versenkt

ℍ Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseits Krimoj Rog wiesen unsere Truppen auch gestern heftige Angriffe der Bolschewisten in harten Kämpfen ab oder fingen sie in Einbruchsstellen auf. Im Raum von Swenigorodka und Schepetowka hielten die schweren Kämpfe unvermindert an.

Starke feindliche Angriffe wechselten mit entschlossenen Gegenstößen unserer Divisionen gegen die vordringenden sowjetischen Angriffsspitzen. Dabei wurden allein südlich Schepetowka 41 feindliche Panzer und 29 Geschütze vernichtet. An der Autobahn Smolensk—Orscha setzten die Bolschewisten auf schmaler Front ihre in mehreren Angriffswellen vorgetragenen Durchbruchsversuche fort. Sie brachen nach erbitterten Kämpfen zusammen. Der Feind verlor hierbei 22 Panzer.

Auch nördlich Pleskau und bei Narwa scheiterten von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets am zähen Widerstand unserer Grenadiere. Eigene Gegenangriffe verliefen erfolgreich. Im hohen Norden wiesen Gebirgsjäger des Heeres und der Waffen-ℍ im Louhi-Abschnitt mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für die Sowjets ab.

An den italienischen Fronten herrschte gestern lebhafte beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit.

Der Angriff nordamerikanischer Bomberverbände gegen die Reichshauptstadt in den Mittagsstunden des gestrigen Tages brachte einen besonders großen Erfolg unserer Luftverteidigungskräfte. Einige Wohngebiete im Raum von Groß-Berlin wurden durch die zerstreuten Bombenwürfe getroffen. 140 feindliche Flugzeuge, darunter 118 viermotorige Bomber, wurden vernichtet. Ein Zerstörerverband unter Führung des Majors Kogler zeichnete sich hierbei besonders aus.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südengland an. Sicherungskräfte der Kriegsmarine versenkten in den heutigen Morgenstunden im Seegebiet vor Ymuiden in harten Gefechten zwei britische Schnellboote, beschädigten ein drittes so schwer, daß mit dessen Untergang zu rechnen ist und schossen drei weitere Boote in Brand. Die eigenen Fahrzeuge erreichten vollzählig ihre Stützpunkte.

Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen gegen feindliche Geleitzüge und stark gesicherte Einzelfahrer im Atlantik und Indischen Ozean 12 Schiffe mit 71 000 BRT.

Die neuen Angriffe bei Schepetowka

Erfolgreiche deutsche Gegenstöße

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Süden der Ostfront verlagerte sich in den Raum von Schepetowka, wo die Bolschewisten auf breiter Front zu dem erwarteten Angriff antraten. Während südlich Polonnoje die mit etwa fünf Schützendivisionen und einzelnen Panzergruppen geführten Angriffe von unseren Truppen in harten Kämpfen aufgefangen und unter Abschuß von neun Panzerkampfwagen ein Durchbruch des Feindes verhindert wurde, dauern die Kämpfe südwestlich Schepetowka und im Raum von Zampol noch an. Die zu starken Angriffskeilen zusammengefaßten Infanterie- und Panzerkräfte der Sowjets wurden von den deutschen Verteidigern in schwere Kämpfe verwickelt, in deren Verlauf allein in einem Abschnitt nach bisherigen Meldungen 50 Sowjetpanzer vernichtet werden konnten.

Im mittleren Frontabschnitt kam es gestern lediglich südöstlich Witebsk zu erbitterten Kämpfen, wo die Bolschewisten mit Teilen von etwa neun Schützendivisionen ihre Durchbruchsversuche erneuerten, jedoch überall blutig abgewiesen wurden. Ein an anderer Stelle mit Unterstützung von Tigern und Sturmartillerie unternommener deutscher Gegenangriff warf die Sowjets aus Stellungen, in die sie am Vortage hatten einbrechen können. Unsere Grenadiere hielten die damit zurückeroberte Hauptkampflinie gegen alle weiteren feindlichen Angriffe. Auch an einer weiteren Stelle führten unsere Gegenstöße trotz zähen feindlichen Widerstandes zur Wiedereinbeziehung der alten, kurz vorher verlorengegangenen Hauptkampflinie. Neben der deutschen Artillerie, Sturmartillerie und neben unseren Tigerpanzern hatten Stukaverbände der Luftwaffe wesentlichen Anteil an den Erfolgen des Tages.

Nordwestlich Newel führten die Sowjets nur vereinzelt örtliche Vorstöße, die alle erfolglos blieben. Im Raum von Pleskau dagegen verstärkte sich der Druck des Feindes, der an der Straße Pleskau—Odow mit vier Divisionen und einem Panzerregiment immer wieder angriff. Unter Vernichtung von zehn Panzern wurde die Absicht der Bolschewisten, unsere Verteidigungsstellungen zu durchstoßen, vereitelt. Insgesamt verloren die Sowjets in diesem Raum 15 Kampfwagen. Auch bei Narwa setzte der Feind seine Angriffe mit stärkeren Kräften als an den Vortagen fort. Es entwickelten sich überaus harte Kämpfe, in deren Verlauf die Vorstöße der Bolschewisten von unseren Grenadieren und Männern der Waffen-ℍ zerschlagen wurden.

Zur Auslieferung italienischer Schiffe

Die Welt war nicht wenig überrascht, als sie von Roosevelt vernehmen mußte, daß ein Teil der italienischen Kriegsschiffe, die Badoglio den Feinden Italiens in die Hand gespielt hat, an Moskau ausgeliefert werden soll. Zu denen aber, die überrascht worden sind, gehören auch England und schließlich Badoglio selbst. Als die Briten mit Badoglio paktierten, haben sie sicherlich nicht geahnt, daß sie auf diese Weise eine bolschewistische Konkurrenz im Mittelmeer großzüchten würden. Badoglio aber hatte die stille Hoffnung, durch die Preisgabe der italienischen Kriegsschiffe Zugeständnisse von England und Nordamerika erlangen zu können. Nun aber zeigt sich, daß selbst im Mittelmeer der Wille Englands garnichts zu besagen hat und alles abhängig ist von den Entscheidungen und Forderungen des Kreml.

Die Tatsache, daß Seemächte wie England und die Vereinigten Staaten sich bereitgefunden haben, die von Badoglio übernommenen Kriegsschiffe, Kreuzer und Zerstörer Italiens mit der Sowjetunion zu teilen, illustriert, wie sehr sie bereits in ihrem ganzen Tun und Handeln von Moskau abhängig sind. Moskau ist weder die Hauptstadt eines Anliegestaates des Mittelmeeres, noch verfügt die Sowjetunion über einen einigermaßen sicheren Zugang zum Mittelmeer. Trotzdem hat Stalin seine Hand auf einen Teil der italienischen Flotte gelegt, haben England und die Vereinigten Staaten sich dazu bequemen müssen, dem bolschewistischen Verlangen nachzugeben. Man sieht also, wie verhängnisvoll die Konsequenzen der plutokratischen Politik sind. Unaufhörlich müssen sie eine europäische Position nach der anderen aufgeben, und zwar in einem Tempo, das grauenvolle Perspektiven für das europäische Leben ergeben müßte, wenn nicht in der deutschen Wehrmacht dem Bolschewismus ein uneinnehmbarer Wall gegenüberstehen würde.

Meldungen aus Rom ist zu entnehmen, daß in der italienischen Hauptstadt die Empörung über den Raub der italienischen Flotte außerordentlich stark ist. Mit Entsetzen sieht man, was Völker erwartet, die den Kampf aufgeben und die nicht entschlossen bis zur letzten Patrone für ihr Leben kämpfen. In den Waffenstillstandsbedingungen, die Badoglio schmählich unterzeichnet hat, war die Aufteilung der italienischen Kriegsflotte noch nicht enthalten. Diese Forderung ist vielmehr erst nachträglich erhoben worden. Umso schändlicher ist es für Badoglio, daß er auch hier klein beigegeben hat. Die Sowjetunion aber hat durch ihren Griff nach den italienischen Kriegsschiffen ihre Unersättlichkeit in aller Offenheit demonstriert.

Schon einmal hat Stalin den Versuch gemacht, im Mittelmeerraum Fuß zu fassen, und zwar durch den Bürgerkrieg in Spanien. Nachdem dieses Experiment unter schwersten Blutopfern des Bolschewismus gescheitert ist, wird jetzt der Versuch in einem anderen Rahmen wiederholt. Es ist reine Machtgier, die den Bolschewismus in den Mittelmeerraum treibt. Schon hört man davon, daß die Schrittmacher Stalins daran denken, den tunesischen Hafen Bizerta in einen sowjetischen Kriegshafen umzuwandeln. Auch hat Moskau in dem Ausschuß für den Mittelmeerraum Fuß gefaßt, sind überall in Nordafrika bolschewistische Agitatoren am Werk. Damit aber ist der Beweis erbracht, daß, wer Moskau auch nur den kleinen Finger reicht, damit das Verderben über sich heraufbeschwört.

Englische und amerikanische Stimmen zum Tagesangriff auf Berlin

„Wenn irgend jemand behauptet, es gäbe keine deutsche Luftwaffe mehr, dann ist der verrückt"

Ueber den gestrigen Terrorangriff auf Berlin liegen heute bereits anglo-amerikanische Stimmen vor, die da bestätigen, in welch schwere, sehr verlustreiche Kämpfe die Terrorflieger dabei geraten sind. So ließ sich der Sender London heute früh 0,45 Uhr wie folgt vernehmen:

„Um nach Berlin zu gelangen, mußten die Bomber und Jäger einen der heftigsten Luftkämpfe des Krieges bestehen. Die Jäger griffen sie schon an der Küste an und begleiteten sie den ganzen Weg hindurch. Rudel von ihnen stürzten sich von allen Richtungen auf die amerikanischen Verbände. Noch mehr Jäger operierten über der Reichshauptstadt. Die Flaksperre war enorm. Die amerikanischen Jäger, die die Bomber sicherten, waren den ganzen Tag weg hindurch in schwere Luftgefechte verwickelt."

Und um 9 Uhr heute vormittag erklärt in demselben Sender in einem Kommentar zu den USA.-Angriffen der britische Sprecher Thomas Cadett: „Niemand kann und will behaupten, daß die amerikanischen Verluste bei den gestrigen Angriffen leicht waren", während „Exchange Telegraph" heute nach 1 Uhr früh schrieb: „Luftkämpfe, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen, tobten über dem Kontinent, als die deutsche Luftwaffe Hunderte von Jägern aufsteigen ließ, um den USA.-Bombern den Weg nach Berlin zu verwehren. Alle Pilotenberichte sind sich darüber einig, daß die Deutschen mit äußerster Bravour und Zähigkeit kämpfen." In einer anderen Meldung wieder heißt es: „Beim Angriff der USA.-Luftwaffe auf Berlin am Montag bekamen unsere Bomber das Schwergewicht der feindlichen Verteidigung zu spüren. Mannschaften dieser Verbände erklärten: „Wenn irgend jemand behauptet, es gäbe keine deutsche Luftwaffe mehr, dann ist er verrückt."

„Stille Verluste"

Sieben USA.-Terrorbomber mußten in Schweden landen

ℍ Stockholm. Drei viermotorige USA.-Bomber landeten, wie DNB. am Montag abend meldet, im Laufe des Montag auf schwedischem Gebiet. Die schwedische Flak sei in Aktion getreten und Jagdflieger hätten eingegriffen. Zwei der Bomber seien auf dem Flugplatz von Malmö-Mullsjöra, das dritte bei Ringaby in Schonen notgelandet. Die gesamte siebenköpfige Besatzung sei interniert worden. Außer diesen drei Flugzeugen mußte, wie später gemeldet wurde, am Montag ein vierter USA.-Bomber auf der schwedischen Insel Gotland notlanden. Das Flugzeug geriet in Brand, die zehnköpfige Besatzung konnte sich retten. Das Bestürzende war, daß das Flugzeug, das an dem Angriff auf Berlin teilgenommen hatte, Motorschaden hatte.

Von den anderen drei in Schweden notgelandeten Bombern wird in „Dagens Nyheter" berichtet, daß die Motoren durch Schüsse beschädigt waren und daß die Besatzung einen britischen Stützpunkt nicht mehr erreichen konnten.

Das Reuterbüro, das gleichfalls den Verlust dieser vier Bomber verzeichnet, spricht darüber hinaus von drei weiteren viermotorigen USA.-Bombern, die im Distrikt von Svanis landen mußten.

Der schwere Bombenangriff auf Rom / Anschlag auf Wohnblocks und Kulturdenkmäler

Von Kriegsberichter Kurt Reher

PK. In den Morgenstunden des 3. März heulten die Alarmsirenen über die Dächer Roms. Nur wenige Menschen der von Flüchtlingen aus ganz Italien überfüllten Quartiere unterbrachen ihre Tätigkeit und suchten die Luftschutzkeller auf. Rom ist unverteidigte Stadt. Sie klammern sich an diese Illusion, je dürftiger auch nach dem Bombardement der vatikanischen Stadt am 1. März und nach dem Angriff auf den Sommersitz des Papstes die Anhaltspunkte geworden sind, daß die Anglo-Amerikaner internationale Abmachungen respektieren.

Als um 11 Uhr bei leichtbewölktem Himmel die ersten Bomben auf die ewige Stadt herunterprasselten, fielen sie mitten hinein in eine vom Entsetzen gepackte Menschenmasse. Zu Tausenden rannten Frauen und Kinder hilflos durch die Straßen und suchten irgendwo schützend unterzuschlüpfen. Cafés und Gaststätten wurden fluchtartig geräumt. Vor den wenigen Kellern balgten sich die Massen der wie von Furien gehetzten Menschen zu wirren, schreienden Trauben. Der schöne Traum von einer Insel des Friedens nahm ein schauerliches Ende, in dem die Blitzschläge gewaltiger Explosionen alle Hoffnungen zerhämmerten.

Nur in den Außenbezirken bewahrte man die Disziplin oft geschulter Selbstverteidigung, nämlich dort, wo die Jagdbomber nicht selten mehrmals am Tage aus niedrigster Höhe mit dem Maschinengewehr die Straßen abkämmen.

In etwa 1000 Meter Höhe bei klarer Sicht überflogen die anglo-amerikanischen Bombervorbände die Bannmeile Roms und drangen ungehindert zum Zentrum vor. Kein Schuß fiel, um den heimtückischen Angriff auf eine wehrlose Stadt zu verhindern. Nur ein paar Flakgeschütze, weit draußen vor den Toren, schon dem Flaksektor des Landekopfes von Nettuno zugehörig, versuchten den heimtückischen Schlag abzuwehren. In zahllosen Reihen flogen die viermotorigen Bomber an. Sie warfen ihre Lasten hauptsächlich in die dichtbewohnten Viertel. In vierzehnfachem ungestörten Anflug waren die Würfe durchgeführt worden. Wie über dem Zielkorf eines amerikanischen Uebungsgeländes schlugen die Bomben in die achtstöckigen Wohnblocks an der Aurelianischen Mauer und zerschmetterten zwischen den mächtigen Quadern der Pyramide des Gajus Cestius aus dem letzten Jahrhundert vor der Zeitrechnung und der ehrwürdigen Porta San Paolo einen Teil der bald zweitausendjährigen Mauer.

In wenigen Sekunden sank in Schutt und Asche dahin, was der europäischen Menschheit seit Jahrtausenden heilig gewesen war. Bettelnde begruben unter ihren Trümmern weinend Frauen und Kinder. Ihre Bergung dauert noch an.

Als in den ersten Abendstunden des 1. März inmitten der Vatikanstadt 500 Meter von der Privatwohnung des Papstes entfernt die anglo-amerikanischen Sprengbomben fielen, verlangten die Wohnblockknacker noch immer von ihren Feinden und eigenen Völkern an einen „Zielfehler" zu glauben. Dann wurden im Vatikan die Wohnungen der Kardinäle, der Palast des Santo Ufficio, von Bomben aufgerissen, und vor dem Eingang zum Oratorium von St. Peter lag der erste Tote. Nach diesen Schreckensstunden hat in Rom niemand mehr den Mut, an einen Irrtum zu glauben.

Und wenn jetzt am Morgen des 3. März gegleite, aus 1000 Meter Höhe abgeworfene Bomben die Grabsteine auf dem englischen Friedhof zertrümmerten und zerschlugen, auf dem auch der englische Dichter Shelley seine Ruhestätte finden wollte, so muß die ganze Welt begreifen, daß dieser Kriegsheld Gegner Deutschlands der geschworene Feind Europas und aller seiner materiellen und ethischen Werte ist.

Noch am Morgen des 4. März, an dem aus grauenverhangenem Himmel der Regen rieselt, stehen die Römer fassungslos vor den rauchenden Trümmern ihrer Häuser. Mit der Vernichtung ihres Habs und Guts verloren sie auch den Glauben, daß eine unverteidigte Stadt ein Asyl des Friedens sei, dessen Unantastbarkeit auch von den Anglo-Amerikanern anerkannt werde, und treten als Ankläger vor das Forum der Welt.

Vatikanblatt verurteilt neuen Terrorangriff auf Rom

Gegen den am 3. März erfolgten anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Rom, durch den u. a. die Benediktinerkirche im Stadtteil Ostiense bis auf die Grundmauern zerstört wurde und ein von Schwestern geleitetes Kinderheim in nächster Nähe der Vatikanstadt ausbrannte, nimmt „Osservatore Romano" mit scharfen Worten Stellung. Das Vatikanblatt erinnert an die verschiedenen Aufrufe des Papstes, die dazu bestimmt waren, die Unbilden des Krieges von der Ewigen Stadt fernzuhalten.

Die Bergungsarbeiten in den vom anglo-amerikanischen Luftangriff vom 3. März betroffenen Stadtteilen Roms dauern noch an. Nach den bisherigen Angaben der römischen Presse dürfte der Angriff 600 bis 700 Menschenleben gekostet haben.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Eberhard Jacob, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader; Oberleutnant Johann Engelhardt, Kompaniechef in einem Fallschirmjäger-Regiment.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hubertus Lamey aus Mannheim, stellvertretender Führer einer Jägerdivision; Oberstleutnant d. R. Gerhard Ziegler aus Rastatt, Führer eines Grenadierregiments; Hauptmann Fritz Jenke aus Roden (Gau Danzig-Westpreußen), Bataillonsführer in einem Grenadierregiment; Hauptmann Arnulf Abele aus Nürnberg, Bataillonskommandeur im Grenadierregiment „Hoch- und Deutschmeister".

Bemerkenswertes Eingeständnis

„New Statesman and Nation": Keine deutschen Soldaten im Kloster

Die Schuld der Alliierten an der Zerstörung des Klosters von Monte Cassino gibt die Londoner Zeitschrift „New Statesman and Nation" zu und versucht gleichzeitig, deren größeren Teil auf die Amerikaner abzuwälzen. Das Blatt nimmt es als bewiesen an, daß sich vor der Zerstörung des Klosters der Benediktiner Mönche durch die Alliierten darin keine deutschen Soldaten befunden haben.

Als Beweis wird u. a. der Text des Flugblattes „An unsere italienischen Freunde" angeführt, mit dem die Engländer die Flüchtlinge im Kloster zur Flucht aufforderten. In diesem Schriftstück sei keine Rede davon, daß sich deutsche Truppen im Kloster befanden. Der Offizier, der die Aufforderung verfaßte, so erklärt die Zeitschrift, wußte, daß die Flüchtlinge die Tatsachen kannten, und war deshalb vorsichtig. Auch die Italiener, die aus dem Kloster die alliierten Linien erreichten, hätten den Verdacht der Alliierten nicht bestätigen können.

„Kurz gesagt", schreibt die Zeitschrift, „wir haben ernste Zweifel daran, ob irgendwelche „übermächtige militärische Notwendigkeiten" zu beweisen sind, die diesen Akt der Zerstörung rechtfertigen könnten".